

lig zergehen. Wenn einige Stückchen Seife unauflöslich bleiben, so entstehen Flecken im Garn. Man thut 4 Eimer starker Sodaauge hinzu und mischt alles wohl zusammen. Alsdann legt man das Garn in diese Lauge, und hält es durch Hülse gekreuzter Stöcke unter dem Wasser. Der Kessel wird zugedeckt und das Garn muß bei gelindem Feuer 2 Stunden lang kochen. Alsdann wird es ausgewaschen und getrocknet. † †.

Reinigung des Leders.

Die Engländer bedienen sich folgendes Mittels, die Stulpen der Stiefeln, die Sättel, und überhaupt alles gelbe Leder zu reinigen. Man thut in ungefähr eine halbe Kanne Milch 1 Unze Schwefelsäure, schüt-

telt diese sich erhitzende Mischung um, und wenn sie erkaltet ist, setzt man nach und nach 4 Unzen Salzsäure hinzu, indem man die Flasche schüttelt. Es steigt ein leichter weißer Dampf heraus. Wenn sich derselbe zertheilt hat, verstopft man die Flasche. Die Milch gerinnt. Man läßt sie sich setzen, und gießt alsdann die Flüssigkeit, welche auf den käsigen Theilen schwimmt, und reibt mit diesem Wasser das Leder. Vielleicht wäre es noch besser, statt der Milch Molken zu nehmen. Man hüte sich, die Säuren zusammen zu mischen, ehe man sie nach einander in die Milch schüttet; weil man sich dadurch gefährlichen Zufällen aussetzen, und überdieß die Schwefelsäure die andre Säure zersetzen würde. † †.

N o t i z e n.

Unter den Mitteln, die Eier zu vermehren, ohne mehr Hennen zu halten, und mehr Futter aufzuwenden, haben verschiedene guten Erfolg gehabt. Man überließ z. B. das Ausbrüten der Eier den Truthühnern. Ihre besondre Geschicklichkeit zu diesem Geschäfte und der große Umfang ihrer Federbedeckung setzen sie in Stand, weit mehr Eier zu brüten als die Hennen. Dieß Mittel ist sehr gewöhnlich in Frankreich. Ein anderes besteht darin, eine Anzahl Kapaune zu halten, die man zum Brüten bringt, und ein drittes ist, die Eier ohne Hülfe der Hennen durch künstliche Wärme ausbrüten zu lassen, wie es z. B. in Aegypten üblich ist. Alle diese Mittel lassen sich überall anwenden; aber besser noch ist's, die natürliche Neigung des Federviehs, mehr Eier zu legen, als sie ausbrüten können, zu benutzen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß es Jägern ge-

lungen ist, die Rebhühner z. B. dahin zu bringen, weit mehr Eier zu geben, als sie gewöhnlich zu ihrer Brut legen. Es ist bekannt, daß die Hennen, wenn sie 13 bis bis 20 Eier gelegt haben, inne halten, und alsdann gewöhnlich das Bedürfnis zu brüten durch ein Geschrei ankündigen, welches verschieden ist von dem Laute, den sie vor dem Legen hören lassen. Um sie zum Eierlegen zu bringen, braucht man ihnen nur ein nachgemachtes Ei zu zeigen, und wenn sie im Legen begriffen sind, ihnen die Eier wegzunehmen. Getäuscht durch diese List, fahren sie fort zu legen, wenn sie ihre Nester leer finden.

Der Vesuv ist seit einiger Zeit wieder unruhig geworden, und die nächsten Umwohner desselben haben ihre Habseligkeiten, einen baldigen schrecklichen Ausbruch fürchtend, bereits in Sicherheit gebracht.